

Pressespiegel

Zeitung: Frankfurter Zeitung

Datum: 23.06.2012

Unabhängig werden von Öl und Gas

Infoabend des Rosenthaler Magistrats über das geplante Nahwärmenetz auf der Basis einer Biogasanlage

Das Interesse war groß: Etwa 120 Besucher informierten sich über das geplante Nahwärmenetz.

VON DR. KARL SCHILLING

Rosenthal. Klimaschutzziele, das schwindende Vorkommen und steigende Preise bei Öl und Gas, immer mehr Windräder und Solarkollektoren auf den Dächern – die Energiewende bringt Bewegung nach Deutschland. Auch in der Burgwaldstadt wird geplant: Dort könnte mit der Energie einer Biogasanlage ein Nahwärmenetz betrieben werden – wenn sich genügend Interessenten finden, die ihre Gebäude anschließen.

Die Stadt hat wie berichtet eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, der Diplom-Ingenieur Georg Stegemann von der Abteilung Bioenergieanlagen und -systeme bei Viessmann betreut sie. Auch der Allendorfer Heiztechnik-Hersteller investiert bekenntlich massiv in erneuerbare Energien. Er setzt auch auf Gesamtkonzepte.

Die Pläne für Rosenthal bestehen schon seit Monaten, am Donnerstag lud der Magistrat erstmals zu einem Informationsabend in die Kulturhalle ein. Denn für die Studie sind Daten erforderlich, und da setzt Bürgermeister Hans Waßmuth auf die Mithilfe der Rosenthaler: „Wir brauchen Abnehmer für die Wärme.“ Und eben Informationen, Stegemann erläuterte, dass die Daten erforderlich sei-



Gut besucht war der erste Infoabend über das geplante Nahwärmenetz auf der Grundlage einer Biogasanlage an der Willershäuser Straße. Rund 120 Interessenten hörten zu und diskutierten zum Teil engagiert mit.

en, um den Energie- und Wärmebedarf möglichst genau und differenziert zu ermitteln. Außerdem würden lokale Ressourcen geprüft. Dann werde ein Konzept entwickelt.

Am Beispiel des Bioenergie-dorfes Wettesingen erklärte er den technischen Aufbau des Netzes: Das Herz der Nahwärmerversorgung ist eine Heizzentrale mit einem Blockheizkraftwerk. Sie garantiert die Vollversorgung rund um die Uhr. Die Kraft-Wärme-Kopplung ermöglicht eine hohe Energieeffizienz, zu 40 Prozent wird Strom er-

zeugt und ins Netz eingespeist, zu 30 Prozent Wärme. Einen weiteren Teil Wärme benötigt die Biogasanlage für ihren Betrieb. Sie sichert mit ihrer Gaslieferung die Grundlast. Steigt der Verbrauch, werden Pelletöfen zugeschaltet, um die „Mittelast“ zu tragen. Überschüssige Energie geht für kurze Zeit in Pufferspeicher. Und bei Spitzenzeiten im Winter kann eine herkömmliche Ölheizung hinzukommen – Wettesingen hat sich aus Umweltgründen jedoch für Pelletöfen entschieden.

Von der Heizzentrale wird die Wärme in unterirdischen Rohren zu den Abnehmern transportiert. In den Häusern stehen Wärmetauscher, das Nahwärmenetz gibt Hitze an den Kreislauf im Haus ab, der für warmes Wasser in Bad und Küche und einen heißen Heizkörper sorgt.

Nahwärme bietet dauerhafte günstige und kalkulierbare Energiekosten, die Stadt spare bei ihren Gebäuden, das Netz sei ein Standortvorteil für Betriebe und mache die Stadt für Neubürger attraktiv und regionale Kreisläufe würden gestärkt, sagte Stegemann. Kunden hätten eine hohe Versorgungssicherheit, keine Wartungskosten oder Gebühren für den Schornsteinfeger, und sie seien den Schwankungen auf dem Öl- und Gasmarkt nicht mehr ausgesetzt.

Der Anschluss sei eine einmalige Investition für Jahrzehnte – komme neue Technik auf, werde sie direkt in der Heizzen-

trale eingebaut. Nutzer müssten den 3000 bis 4000 Euro teuren Hausanschluss und den um die 3000 Euro teuren Wärmetauscher selbst bezahlen.

Für das Netz gebe es grob drei verschiedene Modelle:

- Ein Investor baut und betreibt die Biogasanlage, die Heizzentrale und das Nahwärmenetz.
- der Investor baut und betreibt die Biogasanlage, eine Gesellschaft, welche Rechtsform betreibt Heizzentrale und Netz.
- statt der Gesellschaft bilden Rosenthaler eine Genossenschaft für Zentrale und Netz oder auch nur für das Netz.

Öl und Gas seien in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen, sagte Stegemann. Bei der Nahwärme kalkuliere Viessmann mit einer Steigerung von keinen sechs Cent.

Haupttrasse führt zur Halle

Für die Biogasanlage und die Heizzentrale in Rosenthal ist als Standort ein Gewerbegebiet links der Willersdorfer Straße im Gespräch. Eine rund einen Kilometer lange Leitung soll entlang der Willershäuser Straße bis zum Fischtor führen – die Stadt hat ihr Interesse bereits bekundet, die Kulturhalle, das Bad und das Feuerwehrhaus anzuschließen. Auch Böhl und das neue Seniorenzentrum könnten als Großkunden versorgt werden. „Die Haupttrasse muss sich rechnen“, erklärte Stegemann. Aber auch angren-

zende Wohngebiete am Moosberg oder in der Altstadt könnten mit Nebentrassen erschlossen werden. „Je mehr Abnehmer wir haben, desto günstiger sind die Kosten.“ Problem: Wegen der Wärmeverluste darf ein Strang höchstens einen Kilometer lang sein. Und es müssten schon mehrere Kunden in einer Straße vorhanden sein, damit sich die Verlegung lohnt. Für Eigentümer mit einer älteren Heizung könne sich die Umrüstung rechnen – bei einem neuen Brennwertkessel eher nicht, sagte Stegemann. Sind laut Studie genügend Abnehmer, geht der Investor zur Finanzierung zur Bank, der Bauausspannung wird aufstellt, die Planung muss genehmigt sein – und dann geht es an die Umsetzung.

Zentraler Punkt des Abends war für Waßmuth der Fragebogen, den alle Besucher mitnehmen und ausfüllen sollten: Für die Wirtschaftlichkeitsberechnung in der Studie benötigt Stegemann zuverlässige Daten: Welchen Energiebedarf gibt es in Rosenthal? Wie verteilt er sich? Wie wird derzeit geheizt? Wie groß ist das Interesse an der Nahwärme? Wer würde sich an einer Genossenschaft beteiligen? Gefragt wird aber auch grundsätzlich, was die Leute von Biogas und dem Projekt halten. Kritik ist erlaubt. Die Bogen müssen bis zum 5. Juli im Rathaus abgegeben werden, Waßmuth ist schon gespannt, wie viele Bogen eingehen.



Der Referent, Diplom-Ingenieur Georg Stegemann von den Viessmann-Werken, und Bürgermeister Hans Waßmuth.

Biogasanlage soll etwa 200 000 Liter Heizöl im Jahr sparen

Besucher des Infoabends diskutieren über Pro und Kontra der geplanten Investitionen in Rosenthal

Der Standort, die Anbauflächen mit Mais, Gerüche – auch beim Infoabend am Donnerstag kamen kritische Nachfragen zur geplanten Biogasanlage an der Willershäuser Straße. Bürgermeister Hans Waßmuth ermunterte die Besucher, ihre Bedenken vorzubringen: „Wir wollen alle günstige Preise – aber auch Wohnqualität.“

Die geplante Viessmann-Anlage sei mit einer elektrischen Leistung von 240 Kilowatt und einer Wärmeleistung von 287 Kilowatt relativ klein, sagte Stegemann, rund 450 vierköpfige Haushalte könnten mit Strom und 65 mit Wärme versorgt werden, das spare etwa 200 000 Liter Heizöl im Jahr. Die Anlage werde mit 4000 Tonnen Substrat pro Jahr bestückt, vergoren werden sollen Mais, Grassilage und bis zu 2000 Kubik Gülle. Genügend Lieferanten aus der Landwirtschaft seien da, sagte Waßmuth. Gesucht würden Abnehmer für die Wärme. Aber be-

steht nicht die Gefahr von Mais-Monokulturen? Um die Anlage zu bestücken, müssten auf 100 Hektar Mais angebaut werden, sagte Stegemann. Allerdings sei der Einsatz auf 60 Prozent begrenzt. Andere Pflanzen wie Grasschnitt seien nicht so ertragreich, deshalb seien größere Flächen erforderlich. Der Ingenieur räumte ein, dass es durch den Boom der Biogasanlagen zu „Übertreibungen“ beim Maisanbau gekommen sei. Hoffnungen setze die Forschung auf neue, energiereiche Pflanzen.

Aber was kommt an Belastungen auf die Anwohner zu? Stegemann verwies auf eine Referenzanlage in Wettasingen, für die es Lärm- und Geruchsgutachten des TÜV Nord gebe. Danach würden alle gesetzlichen Auflagen eingehalten.

Gerüche entstünden durch das Silo, beim Entleeren der Güllefässer und durch den „Beschicker, der Pflanzen in den Fermenter befördert“, sagte der In-



Dieser Standort im rot eingezeichneten Gewerbegebiet links der Willersdorfer Straße ist für die Biogasanlage und die Heizzentrale im Gespräch. Dort beginnt das Wärmenetz. Wie genau Silo und Gebäude ausgerichtet werden, steht noch nicht fest. Unten rechts ist die Firma Böhl zu erkennen. Entwurf: Viessmann-Werke

genieur. Alle anderen Prozesse Allerdings seien die Gerüche Befen hermetisch abgeriegelt. schon in einem Radius von 100

Metern kaum mehr wahrzunehmen – das wäre an der Straße nach Willershausen. Besucher befürchteten dennoch Gerüche, gerade wenn der Wind nach Osten blase. Also warum nicht die die ganze Anlage im Osten der Stadt bauen? An der Willershäuser Straße seien Anschlüsse ans Stromnetz und an die Kanalisation möglich, entgegnete der Investor Dieter Kappenstein. Außerdem lägen dort die großen Wärmeabnehmer. Kurzum: „Es geht nicht anders.“

Rosenthal liegt mitten im Burgwald – wäre es nicht sinnvoller, statt Biogas das heimische Holz zu nutzen? Das rechne sich nicht, entgegnete Stegemann, weil Pellet- oder Holzschlitzelöfen nur Wärme, aber keinen Strom erzeugen. Damit falle auch die Förderung weg.

Inzwischen stünden im Kreis schon eine Reihe von Biogasanlagen, sagte Waßmuth. Er regte an, sich nach den Erfahrungen vor Ort zu erkundigen.